

geworden. Denn nicht Wiprechts bedeutende Persönlichkeit an sich, nicht seine Stellung zu seiner Zeit, noch selbst seine merkwürdigen Schicksale bildeten den Gegenstand, der ihn zunächst interessirte, sondern nur Wiprecht, der Stifter des Klosters. Hätte sich dessen Nachkommenschaft länger erhalten, so würde möglicherweise die Rücksicht auf diese den Mönch bewogen haben, seinen ersten Plan zu Ende zu führen; als er schrieb, war aber der Mannesstamm der Groitzscher schon seit zwanzig Jahren erloschen und so fiel auch dieses Motiv für ihn hinweg. Nachdem er daher Wiprechts Herkunft erzählt und ihn durch die Schilderung seiner wunderbaren Thaten verherrlicht hat, läßt er plötzlich den Faden der Erzählung fallen, springt unbekümmert um die daraus entstehende Verwirrung der chronologischen Ordnung auf das Jahr 1079 zurück und geräth von da an ganz in die annalistische Form, die er nun, freilich nicht ohne zahlreiche chronologische Verstöße, bis ans Ende beibehält; sodann gibt er ausführlich Rechenschaft über Anlaß und Hergang bei der Gründung des Klosters Pegau, sowie über dessen Besitzungen und Privilegien und legt seinen übrigen Aufzeichnungen den Ekfhard und, wie Cohn (a. a. D.) ebenfalls nachweist, eine kleinere St. Peterschronik von Erfurt zu Grunde, indem er mancherlei auf Wiprecht und die sächsischen Verhältnisse überhaupt bezügliche Nachrichten einschaltet.

Wenn jedoch Cohn seiner Darstellungsweise ein ziemliches Lob zollt, so vermag ich dem nur sehr bedingungsweise beizupflichten. An Gewissenhaftigkeit, an Weite des Blickes, an Energie der Auffassung und des sittlichen Urtheiles steht er dem Ekfhard, dem Cosmas, dem Biographen Heinrichs IV. unendlich weit nach. In nichts, was über den engen Horizont seines Klosters hinausliegt, ist er unbedingt zuverlässig; im ersten Theile seines Werkes, wo es ihm lediglich auf die Verherrlichung seines Helden ankommt, pußt er zu diesem Zwecke die Geschichte unbedenklich mit allerhand sagenhaften, mitunter nicht einmal sehr glücklich gewähl-